



Entferntes Kapitel aus „Bright Days of(f) Hell – Höllischer Pakt“

(6) Showtime

Ich saß in einem gemütlichen Sessel am Fenster des kleinen Pubs direkt an der Hauptstraße Bellmorras, hatte einen erstklassigen Rum in der Hand und beobachtete die Menschen und Halbdämonen, die ihren spätnachmittäglichen Gewerken nachgingen. Es herrschte reges Treiben auf der leicht verschneiten Straße und war noch recht leer im Pub - der ConterBar. Ich entzündete die kubanische Zigarre, die ich mir dazu gönnte und paffte genüsslich. Die Zeit hier oben verging so schnell und alle waren so viel hektischer als in der Unterwelt. Es schien oft, als machten diese Menschen nie wirklich eine Pause in ihrem Erschaffen, Erweitern, Kreieren, Verbessern und ununterbrochenen Streben nach Mehr. Aber wie sollten sie auch? Immerhin war ihre Zeit nur sehr begrenzt.

Doch ich wollte mir diesen Moment der Ruhe definitiv nicht nehmen lassen, um das, was die Menschen mit solcher Sorgfalt erschaffen hatten, zu genießen. Diese Welt war geradezu dafür gemacht, Dinge zu erfinden, zu erneuern und zu bauen, so anders als in der Hölle, in der sich gefühlt nie etwas änderte.

Es war Freitagabend und dieser Pub würde in nur wenigen Stunden voller Menschen sein, die den Auftakt des Wochenendes zu feiern wussten. Auch ich wollte meine heutigen Fortschritte feiern. Ich



wusste nur nicht so recht, wie und mit wem. Deswegen saß ich nun hier und feierte mit mir selbst.

Ich hatte nicht nur die perfekte Gelegenheit für das Aufführen meines Videos gefunden, sondern auch noch die perfekten technischen Voraussetzungen geschaffen, damit alles glatt laufen würde: Am Samstagabend würde ein wichtiges Eishockeyspiel des High School Teams stattfinden und wie es in Kleinstädten wie Bellmorra wohl so üblich war, versammelte sich dort der Großteil der Bewohner. Was die Sterblichen mit Ihrem Sport hatten und vor allem damit, anderen beim Schwitzen zuzusehen, hatte ich schon vor über 2000 Jahren nicht verstanden. Damals hatten sich aber die Sportler in den großen Arenen wenigstens noch gegenseitig umgebracht, um selbst die Freiheit geschenkt zu bekommen für ihren Sieg. Um so viel ging es heutzutage nicht mehr und bei einem High School Spiel schon gar nicht.

Dennoch: Für mich bot dieses Event eine perfekte Gelegenheit, ihnen etwas viel Interessanteres zu zeigen, also beschwerte ich mich nicht.

Die Serverräume der Schule waren nicht bewacht gewesen. Die eine abgeschlossene Türe und ein sehr simples Passwort hatten mich nicht davon abgehalten, mich in die Computer zu hacken, die dort standen. Auf ihnen lief die gesamte IT der Schule zusammen, einschließlich der Bildschirme in der Eishalle. Ich speiste mein Video also vor der Show-Dauerschleife der ersten Drittelpause ein und das wars. Mehr hatte ich nicht zu tun. Das Chaos würde die Stadt einfach unerwartet treffen. Ich musste schmunzeln und nahm einen weiteren Schluck und dazu einen Zug von der Zigarre.

Außerdem war endlich ein Resultat auf meinen eigenen Rechnern erschienen. Eine Runenkombination, die für meinen ersten Schritt mit etwas Glück brauchbar war: das Kommunikationsnetz zwischen dieser Ebene und der Unterwelt zu verstärken. Dafür brauchte es nun



nur noch eine geeignete Energiequelle für einen meiner Ursteine. Meine eigene Kraft würde nicht genügen, es in Betrieb zu nehmen. Doch wenn es dann endlich lief, würde es mich und auch die Meinen keinerlei Energie mehr kosten, über das Abyss Kontakt zwischen den Ebenen aufzunehmen.

Einerseits ersehnte ich diesen ersten kleinen Triumph und den Moment, in dem ich meiner Königin von meinem grandiosen Plan und dem gelungenen ersten Schritt dahingehend würde berichten können. Sie würde keinen Zweifel mehr an meiner Loyalität und meinem Wert für sie und die gesamte Unterwelt hegen. Andererseits genoss ich die Ruhe vor dem Sturm sehr, denn wenn die Verbindung erst einmal hergestellt sein würde und mein Plan offengelegt war, wäre ich nicht mehr unabhängig in meinem Tun. Also musste heute eindeutig gefeiert und die Freiheiten und Feinheiten dieser Ebene genossen werden.

Ich sah aus dem Fenster vor mir und erblickte zu meiner Überraschung Romilda, die mit einem anderen Mädchen in Richtung Mall schlenderte. Sie redeten wild gestikulierend miteinander und lachten. Sie schienen sich gut zu kennen und hakten sich beieinander unter. Ich schickte mein Gehör wie automatisiert nach ihr aus, um zu hören, was sie sprachen.

„Cookie, selbst ein Dreijähriger würde erkennen, dass du auf Cassius stehst, also mach mir doch nichts vor!“, lachte Romilda und blockierte ihrer Freundin, die scheinbar nach einem Gebäck benannt war, den Weg. Sie war genauso groß wie Romilda und trug ähnlich langweilige Kleidung. Ihre langen, blonden Haare waren zu einem hohen Pferdeschwanz bieder zurückgebunden. Und wenn es nicht ihr Style schon ausgesagt hätte, dann spätestens ihre Körperhaltung: sie war ein ebenso unschuldiges, braves und unsicheres Ding wie



Romilda neben ihr. Verzweifelt warf sie die Hände gen Himmel und hielt sich dann damit die Augen zu.

„Oh mein Gott, ist das wirklich so offensichtlich?“

„Ha! Du leugnest es nicht. Ich wusste es!“

Romilda führte zu ihren Worten einen lächerlichen Tanz vor ihrer beschämten Freundin auf – zurecht beschämt, wie ich fand.

„Ist ja aber auch egal, wir haben seit der Party nicht mehr miteinander geredet und er verhält sich seltsam.“

Romilda fiel den niedergeschlagenen Worten ihrer Freundin kichernd direkt ins Wort: „Du meinst die Party, auf der ihr vor allen anderen wild rumgeknutscht habt?“

Cookie ging nicht darauf ein. „Bei so Jungs wie Cassius weiß man doch nie, woran man ist. Wahrscheinlich war ich nur die nächste auf seiner Liste!“ Dann packte sie Romildas Handgelenk, um sie von ihrem „Cookie ist in Cassius verliebt“-Tanzgesang abzubringen und zog sie mit einem Blick über die Schulter mit sich weiter die Straße entlang. Romilda lachte immer noch und auch sie ließ ihren Blick durch die Straße schweifen. Sie wirkte surreal erfreut über den Umstand, dass ihre Freundin scheinbar nicht sehr glücklich war.

Als Ihr Blick kurz das große Fenster der ConterBar streifte, hinter dem ich saß, hatte ich das Gefühl, dass sie einen Herzschlag lang innehielt. Unsere Blicke trafen sich und ich befürchtete für einen flüchtigen Augenblick, dass sie mich erkennen würde, also wandte ich mich schnell ab.

„Ach Quatsch, Cassius sieht nur aus wie ein Womanizer, ist aber ein guter Kerl, der, wie ich ihn kenne, absolut überfordert mit der Situation ist. Aber ich check das für dich aus, ok? Ihr zwei wärt soooo ein süßes Paar!“

Sie tat, als wäre nichts geschehen und erst als Romildas Stimme langsam leiser wurde, wagte ich es, wieder aufzublicken. Sie war



bereits aus meinem Sichtfeld verschwunden und ich brach die Verbindung schließlich auch ganz ab.

Was für ein naives Geplapper.

Ich schüttelte den Kopf und leerte schnell mein Glas. Warum sich die Sterblichen so verhielten, wie sie es taten, würde ich vielleicht irgendwann verstehen, wenn ich lange genug wieder unter ihnen weilte. Doch was solche jungen Frauen und ihre absurde, verdrehte Denkweise anging....

Ich glaube nicht, dass alle Zeit der Welt dafür genügte, das zu durchblicken.

Bewusst unterband ich jeden weiteren Gedanken an Romildas Blick und hoffte schlicht, dass sie nur ihre eigene Reflexion im Fenster der Bar gesehen hatte. Und selbst wenn: Ihre Erinnerungen an mich waren versiegelt und abgedeckt. Sie konnte mich nicht erkennen. Das war auch gut so und würde auch so bleiben - *vorerst*.

Ich setzte mich an die Bar und bestellte mir einen Doppelten. Während ich auf meinen Drink wartete und fragte mich, wie permanent meine Zauber waren, die ich hier oben wirkte, während meine Kraft so viel schwächer war, paffte ich die Zigarre zu Ende. Ich hatte mir bisher nie wirklich Gedanken über ihre Haltbarkeit gemacht. Vielleicht würde ich Romilda des Nachts mal einen Besuch abstatten müssen, um den Zauber zu erneuern. Denn wie sie mich angesehen hatte, gefiel mir nicht.

Diese Augen...

„Bitte schön!“, riss mich der Barkeeper aus den Gedanken, als er das Glas vor mir abstellte.

„Schreib es an, ja?“

Er nickte. Dieser naive Glaube, dass ich meine Schulden auch begleichen würde, ließ mich in mein Glas schmunzeln, während ich ihm auf dem Drehhocker den Rücken zuwendete. Dass so etwas



möglich war, Dinge zu erhalten, ohne sie direkt zu bezahlen, rein aus dem Vertrauen heraus, dass ich irgendwann das Geld bringen würde, empfand ich als absolut wahnwitzig. Aber es war wohl ihre Natur, an das Gute in jedem Menschen zu glauben.

Tja, zu seinem Pech bin ich kein Mensch...

Ich ließ meinen Blick über die nach und nach eintreffenden Besucher schweifen, während ich auch den zweiten Drink genoss. Es würde noch einige weitere bedürfen, bis ich überhaupt eine Wirkung davon erfahren würde. Mein Organismus verbrannte den Alkohol schneller, als er wirken konnte. Doch wenn ich mein Tempo hielt, würde ich vielleicht zumindest eine Stunde herausschlagen können, in der dieses nette schwere- und gedankenlose Phänomen einsetzte.

Nichts von dem, was in die Bar kam, weckte so wirklich mein Interesse. Geschäftsleute, die direkt nach der Arbeit auf einen Absacker hereinkamen, ein paar Muttis im mittleren Alter, die scheinbar Ausgang hatten und versuchten, sich nochmal jung zu fühlen und ein paar vereinzelte, einsame Typen, die genau solche, von einer Midlife-Crisis geplagten Frauen um den Finger wickeln wollten. Die Gespräche, die geführt wurden, waren mehr als belanglos und spätestens nach der dritten Phrase, die hin und her ging, klinkte ich mich wieder aus.

Als ich gerade meinen dritten Drink geleert hatte und beim Barkeeper einen Wodka on Ice bestellte, um den Prozess zu beschleunigen, trat jedoch jemand ein, der meine Aufmerksamkeit gewiss hatte: Calanthra.

Sie hatte eine Freundin im Schlepptau, die eindeutig menschlich war und ihr absolut nicht das Wasser reichen konnte. Aber als Vampir spielte sie mit unfairen Mitteln. Ich ließ sie an mir vorbeiziehen und ignorierte sie geflissentlich. Beim Gedanken an unsere gemeinsame



Nacht biss ich mir auf die Unterlippe. *Feiern ist zu zweit doch eindeutig lustiger als alleine...*

Doch ich blieb, wo ich war, und beobachtete die beiden Mädchen aus der Ferne über die Bar hinweg. Sie setzten sich, verstaute ihre Jacken und Taschen und bestellten jeweils eine Weinschorle. Ich verdrehte die Augen und grinste in meinen Wodka. *Weinschorle, wirklich?*

Ich versuchte, die beiden nicht zu offensichtlich zu beäugen und ließ meinen Blick immer wieder zufällig über sie schweifen, während ich mir eine Strategie für den heutigen Beutefang überlegte. Ich wollte nicht zu offensichtlich und offensiv vorgehen. Immerhin war es die Jagd selbst, die den größten Spaß bedeutete. Es wäre zu leicht gewesen, Calanthra einfach ihre Erinnerung an unsere Nacht zurückzugeben. Ich war mir sicher, sie wäre mir von alleine zurück in die Arme gesprungen und das wollte ich nicht.

Also blickte ich mich suchend in der Bar um. Es dauerte nicht lange, bis ich ein geeignetes Opfer ausgemacht hatte. Also rief ich den Barkeeper zu mir. Er blickte mich nur fragend an.

„Zwei Bier für mich und gib doch den beiden hübschen Damen da drüben einen Shot auf meine Kosten aus, ja?“

Dabei nickte ich zu Calanthra und ihrer Freundin hinüber.

„Geht klar, Mann. Soll ich ihnen sagen, dass er von dir ist?“ Er stellte die Flaschen auf den Tresen, doch ich schüttelte den Kopf.

„Sie werden es früh genug erfahren.“

Ich zwinkerte ihm zu, kippte den letzten Schluck meines Wodkas, nahm die beiden Bierflaschen und wandte mich von der Bar ab.

Mein Ziel befand sich allein am Rand der Bar und ließ seine Wut an einem Spielautomaten mit einem Boxsack aus. Etwa drei Flaschen Bier standen schon neben ihm und er ließ immer wieder den Blick durch die Bar streifen, wenn er einen besonders harten Schlag gelandet hatte, in der Hoffnung, es hätte ihn eine junge Dame



beobachtet. Es war ein ziemlich erbärmlicher Versuch, Aufmerksamkeit zu erregen, aber scheinbar konnte er es nicht besser. Ich stellte mich neben ihn und beobachtete das Spiel noch zwei Runden lang.

„Zieht das sonst die Weiber an?“

Ich blickte mich ebenfalls in der Bar um.

„Meistens, aber es ist sowieso noch keine da, die mich wirklich reizen würde!“, kommentierte er versucht lässig und wich meinem Blick sofort aus. Ich verkniff mir ein Augenrollen.

„Wirklich? Hast du die zwei Granaten an der Bar gesehen? Ich würde auf jeden Fall eine, wenn nicht beide mit nach Hause nehmen!“

Ich reichte dem Kerl eine meiner zwei Bierflaschen. Er zögerte einen kurzen Moment, dann nahm er sie. Wir stießen an und endlich warf er einen Blick über meine Schulter zur Bar.

„Du hast recht, ziemlich heiß!“, gab er zu und trank einen großen Schluck, „aber wenn du sie beide haben willst, misch ich mich da nicht ein, Kumpel.“

Auch ich nahm einen Schluck.

„Hey, ich bin ein Sportsmann und sehe doch, wenn ich ehrliche Konkurrenz habe!“ Ich hob eine Hand abwehrend und musterte ihn gespielt eingeschüchtert. Er sah wirklich nicht schlecht aus für einen langweiligen, stumpfen Sterblichen. Er hatte eine muskulöse Statur und war damit deutlich breiter als ich. Seine Gesichtszüge waren markant und er trug einen ordentlich gepflegten Dreitagebart. Seine Augen verrieten mir, dass er ziemlich einfach gestrickt war, aber das war immerhin einer der Gründe gewesen, weshalb ich ihn mir ausgesucht hatte.

Er hob eine Augenbraue und betrachtete nun auch mich abschätzend, dann krepelte er die Ärmel seines Karohemdes hoch.

„Wirklich? Das macht dir nichts?“

Skeptisch beobachtete er meine Miene.



„Nein, ein ganz fairer Wettstreit: Wenn du eine von beiden für dich gewinnen kannst, lass ich dir den Vortritt. Wenn nicht, krall ich sie mir!“ Ich hielt ihm eine Hand hin.

Er grinste breit und schlug ein: „Deal“.

„Deal“, wiederholte ich und zog ihn an mich heran.

Meine Hand glühte und die roten leuchtenden Adern meiner Magie schlängelten sich von mir in seine Hand.

„Ich habe sie belauscht, sie stehen darauf, wenn sich ein Kerl holt, was er will. Sie zieren sich absichtlich, weil sie die grobe Tour wollen. Du solltest nicht nachgeben und dir auf jeden Fall eine mitnehmen. Es gibt keinen Typen, der dir hier eine Konkurrenz wäre und mich hast du noch nie gesehen!“, flüsterte ich in sein Ohr und ließ ihn dann schnell los. Er taumelte kurz, schüttelte seinen Kopf und machte sich dann mit seinem halbvollen Bier auf den Weg zur Bar.

Ich lehnte mich derweilen gegen die Wand, um nicht umzukippen. Der Machtentzug ließ den Alkohol plötzlich ein klein wenig Wirkung zeigen und ich grinste kopfschüttelnd. Dann setzte ich das Bier an die Lippen und genoss die Show:

Der Kerl stapfte selbstsicher wie ein König an die Bar und stellte sich hinter die beiden Mädels. Er legte ihnen beiden jeweils einen Arm um die Schultern und begann mit einem wirklich freundlichen Lächeln zu flirten. Noch konzentriert damit, mein Gleichgewicht wieder zu finden, beließ ich es bei purer Beobachtung und sparte meine Kraft, die das Lauschen kosten würde, für Wichtigeres. Außerdem war es nicht nötig zu hören, was er von sich gab, denn die Körpersprache der drei verriet mir genau, wann es Zeit war, meinen Plan umzusetzen.

Er gab ihnen einen Drink aus und sie ließen es höflich zu, auch wenn die Blicke, die sie austauschten, genau das sagten, was ich gehofft hatte: Er war nicht, was sie wollten und er störte sie. Ihre gute Erziehung gebot ihnen dennoch, ihn gewähren zu lassen. Sie stießen



gemeinsam an und er verstrickte sie in ein Gespräch. Schwerer Fehler bei der Jagd. Zwei Beutetiere zugleich führten dazu, dass man mit leeren Händen nach Hause ging.

Ich trank noch einen Schluck und stemmte mich dann von der Wand ab, um die Stabilität meiner Beine zu testen, und es wurde allmählich besser. Ich ging ein paar Schritte zum nächsten Stehtisch und stützte mich darauf, während ich weiter beobachtete.

Nun begann er wirklich mit der Offensive, er berührte mal Calanthras Schulter, dann die ihrer Freundin und legte schließlich seine Hände gleichzeitig auf je einen Oberschenkel der Damen. Er blickte erst der einen, dann der anderen tief in die Augen. Ich zählte im Kopf rückwärts von drei herunter und fragte mich, welche von beiden es war, die der Situation entfliehen würde. *Drei, zwei...*

Calanthra schlug seine Hand weg und er hob sie erst kurz abwehrend, dann grinste er, als sich meine Worte aus seinem Unterbewusstsein erhoben. Statt seine Hand wieder auf ihrem Bein zu platzieren, legte er sie an ihre Hüfte und beugte sich vor, um ihr etwas ins Ohr zu flüstern. Ihre Augen weiteten sich und die Farbe veränderte sich leicht. Ich wusste, dass mein Augenblick gekommen war. Wir wollten ja nicht, dass ihn der heiße Vampir für sein gefährliches Spiel umbrachte.

Mit wenigen Schritten stand ich hinter ihm und riss ihn von Calanthra los. Alle drei erstarrten und sahen mich an.

„Ich glaube, die Dame hat deutlich zu verstehen gegeben, dass sie kein Interesse hat!“

Seine Starre löste sich sofort und er baute sich in seiner vollen Größe vor mir auf. Er war mindestens einen Kopf größer als ich.

„Misch dich nicht in Angelegenheiten ein, die dich nichts angehen!“, drohte er mit testosterongeladener Stimme, „ich hab mich nur nett mit den Ladys unterhalten!“



„Tut mir leid, wenn ich das missverstanden habe, aber die ungebetenen Berührungen schienen den Ladys weniger gefallen zu haben als dir!“

Ich trat einen kleinen, aber provokanten Schritt näher an ihn heran.

„Die zieren sich doch nur, aber im Endeffekt stehen sie doch darauf, wenn sich ein Mann nimmt, was er begehrt!“, echote er meine Worte und ich zog mit gespielter Empörung die Augenbrauen nach oben.

„Bitte was? Ich wage zu bezweifeln, dass das die Art ist, wie man heutzutage ins Herz oder ins Höschen einer Frau gelangt!“

„Hör zu, Lackaffe“, begann er und knackte demonstrativ mit seinen Knöcheln, „wenn du die beiden haben willst, kannst du dich hinten anstellen und nehmen, was ich dir übrig lasse!“

Schneller, als er reagieren konnte, holte ich aus und verpasste ihm einen Kinnhaken. Einen sehr leichten Kinnhaken, der ihm nicht einmal einen blauen Flecken bescheren würde. Seine Wut kochte jedoch augenblicklich hoch.

„So redet man nicht mit Ladys, also verpiss dich!“

Ich schüttelte dabei meine Hand, als schmerzte sie mir von dem Schlag.

„Wir klären das wohl lieber draußen, damit wir die Damen nicht weiter belästigen!“

Er packte mich am Kragen. Ich ließ ihn gewähren und während er mich hinaus schleifte, blickte ich mit dem unschuldigsten, entschuldigenden Blick über die Schulter zu Calanthra und ihrer Freundin, der mir nur möglich war, ohne Lachen zu müssen. Sie sahen mir mitleidig hinterher und ich bemerkte sogar, wie sich Calanthra erheben und uns folgen wollte, doch ihre Freundin hielt sie zurück. *Perfekt...*



Außen angekommen, schubste mich der Idiot in eine dunkle Seitengasse und knackte mit seinem Stiernacken. Ich rollte nur mit den Augen.

„So Arschloch, was ist nun dein Problem?“, fragte er wütend und drängte mich weiter in die Gasse hinein. Ich wich noch etwas tiefer in die Schatten der Häuser zurück.

„Ich mag es nicht, wie du mit den Mädchen umgehst. Wenn sie ‚nein‘ sagen, dann heißt es auch nein!“, erklärte ich selbstsicher, auch wenn ich mir ein bisschen vorkam wie ein Heuchler.

„Sie haben aber nicht ‚nein‘ gesagt!“, erklärte er trocken, „aber du hast mir die Tour versaut und dafür bezahlst du!“ Wieder zählte ich genervt im Kopf rückwärts: *Drei, zwei, eins...*

Sein Schlag traf meine Lippe, die aufplatzte, und meine Nase, die brach. Schwarzes Blut spritzte in den Schnee. Genau, wie gewünscht. Seinen zweiten Schlag fing ich mit meiner Hand ab und meine dämonische Macht strömte, ausgehend von meinem innersten Kern, durch all meine Adern und in mein Gesicht. In seinen sich vor Angst weitenden Augen spiegelten sich meine eigenen in ihrer wahren, gelb leuchtenden, schlitzförmigen Natur.

„Einen zweiten wirst du nicht landen!“, erklärte ich ihm trocken und brach seine Finger, die in meiner Hand lagen. Er schrie schmerz erfüllt auf: „Du Bastard!“

„Autsch!“ Lachend spielte ich ihm meine Verletztheit vor. Dann packte ich ihn mit meiner freien Hand an seinem Hemd und schleuderte ihn in hohem Bogen über mich hinweg gegen die Wand des nächstgelegenen Hauses. Er klatschte dagegen und rutschte auf den Boden. Ich ging zu ihm und er keuchte und spuckte Blut. Furcht und Schmerz spiegelten sich in seinen Augen und er hielt schützend eine Hand über seinen Kopf, als ich mich zu ihm hinunterbeugte.

„Du kannst froh sein, dass ich heute in Feierlaune bin und dich am Leben lasse!“



Dann verpasste ich ihm nochmal einen Schlag gegen den Kiefer, doch diesmal nicht mit reduzierter Kraft. Er knallte mit dem Kopf gegen die Wand und erschlaffte. Ich horchte nach seinem Herzschlag. Als ich ihn wahrnahm, nickte ich kurz für mich selbst. Wie geplant, war er nur bewusstlos. Abschließend legte ich ihm einen Finger an den Kopf und verwischte mein Aussehen in seiner Erinnerung. Bevor ich mich aufrichtete, putzte ich mir mein schwarzes Blut von der Nase und tunkte kurz meine Finger in sein rotes, menschliches Blut. Ich verteilte es unter meiner Nase, an meiner Lippe und an meinem schönen weißen Hemd. Ich spürte, wie sich mein Monsterchen bereits an die Arbeit machte, meine Nase zu richten, doch ich unterband es.

Nur eine Kleinigkeit, das heilen wir später!

Mürrisch knurrend zog es sich zurück und ich grinste nur kopfschüttelnd. *Wer von uns beiden ist hier der Boss?*

Sobald sich mein Puls beruhigt hatte, erhielten auch meine Augen wieder ihren menschlichen Zustand zurück. Ich verwuschelte meine zuvor sorgfältig gestylten Haare - was fast mehr schmerzte als der Schlag gegen die Nase -, riss einen Knopf meines Hemdes ab und zog ein Ende aus der Hose. So hergerichtet, ging ich zurück in die Bar.

Die beiden Mädels saßen noch dort, aber starrten erwartungsvoll zur Türe. Als ich hereinkam, blickten sie mich schockiert an und wollten sich schon fast erheben, überlegten es sich aber anders. Ich setzte mich wieder auf die gegenüberliegende Seite der Bar und bestellte einen weiteren Wodka auf Eis. Der Barkeeper sah mich besorgt an: „Alles gut, Kumpel? Soll ich die Polizei rufen?“

Ich schüttelte nur den Kopf.

„Alles gut, ist nur ein Kratzer und wer nicht hören kann, muss meistens fühlen, was?“ Ich grinste ihn schief an. Er stellte mir den Drink vor die Nase und reichte mir ein Taschentuch. „Aber ich kann



einfach nicht zusehen, wenn jemand Damen so behandelt, egal, wie viel stärker er ist als ich. Das gebietet mir meine Ritterlichkeit!“

Der Barkeeper nickte verständnisvoll und stellte mir noch ein Bier neben den Wodka: „Das geht aufs Haus. Echt cool von dir!“

Ich hob mein Glas in seine Richtung und er suchte schnell nach seinem eigenen und stieß mit mir an. Dann wandte er sich wieder ab und ging zu anderen Gästen der mittlerweile gut gefüllten Bar. Ich zupfte meine Kleidung zurecht und steckte das Hemd zurück in die Hose, tupfte mir notdürftig das trocknende Blut vom Gesicht und fuhr mir mit der Hand durchs Haar. Als ich mich zu meinem Glas zurück wandte und über die Bar hinweg blickte, war der Platz der beiden Mädchen verwaist. Ich nahm einen großen Schluck Wodka. *Drei, zwei, eins...*

„Geht es dir gut?“, fragte Calanthra hinter mir besorgt. Ich musste mein Grinsen herunterschlucken. Dann drehte ich mich langsam mit dem Stuhl zu ihnen um.

„Klar, alles gut. Ich hoffe, den Ladys geht es auch gut?“

Sie nickten.

„Ich bin Calanthra und das hier ist Mary!“

„Nick. Schön, wenn solch liebevolle Gesichter Namen erhalten!“

Ich hob mein Glas zum Anstoßen. Sie prosteten mir zu und lächelten verlegen. Keine Ahnung, woher dieser Name in meinem Kopf herkam, doch so musste ich wenigstens das nicht in irgendwelchen Erinnerungen abändern.

„Danke für die Rettungsaktion, aber das wäre wirklich nicht nötig gewesen.“

Natürlich war es das nicht gewesen, Calanthra hätte ihn mit ähnlicher Leichtigkeit zerlegt, wie ich es getan hatte.

„Ich weiß, ist eine dumme Angewohnheit von mir, den Retter in der Not zu spielen. Aber ich kann so Typen wie den nicht leiden!“

„Dürfen wir uns setzen?“



Sie deutete auf die beiden leeren Stühle links und rechts von mir. Ich zuckte mit den Schultern und nickte dabei.

„Drink?“, fragte ich und ließ meinen Blick etwas länger an Mary haften, während ich Calanthra nur einen sehr kurzen schenkte.

„Gerne!“, sagte die ruhigere Mary zaghaft.

„Weinschorle oder darf es etwas stärkeres sein?“

Ich sah ihr tief in die Augen.

„Ich würde einen Tequila nehmen!“, tönte Calanthra in meinem Rücken sofort. *Der Fisch hängt am Haken.*

„Und du?“, nach wie vor behielt ich Mary im Fokus.

„Erdbeerlimes?“

Süßes, naives Mädchen. Aber nicht ganz nach meinem Geschmack. Doch ich nickte und schenkte ihr ein Lächeln. Ich drehte mich zur Bar zurück und orderte zwei Erdbeerlimes und einen Tequila beim Barkeeper. Wir stießen an und tranken gemeinsam. Das Prozedere wiederholte ich noch weitere drei Mal und stellte den beiden dabei belanglose Fragen über ihr Leben. Was ihr Job war, was sie in ihrer Freizeit unternahmen, ob sie oft hierher kamen. Alles Dinge, die mich nicht im Geringsten interessierten. Bei jedem Thema schenkte ich Mary ein paar Minuten mehr Aufmerksamkeit als Calanthra, ohne Letztere ganz außen vor zu lassen.

Wir lachten viel und ich spürte nach einem weiteren gemeinsamen Longdrink und dem vierten Shot auch endlich die Wirkung des Alkohols. Mary war bereits wirklich betrunken und Calanthra durfte bei ihrem vampirischen Metabolismus etwa mit mir auf einer Ebene liegen. Ich genoss den leichten Buzz und versuchte nach wie vor nicht zu offensichtlich zu flirten, sondern möglichst neutrale Fragen zu stellen. Als ich mir sehr ausführlich von Marys letzten Patienten erzählen ließ – ein Labrador, denn sie war Tierärztin – merkte ich, wie Calanthra auf meiner anderen Seite langsam unruhig wurde. Sie warf ihr Haar auf die von mir abgewandte Schulter und entblößte ihren



langen, eleganten Hals. Dann knabberte sie am Strohalm ihres leeren Cocktails. Ich spürte die Hitze, die sie zu meiner rechten Seite ausstrahlte und wusste, dass ich gewonnen hatte.

Als Mary kurz Luft holte und ich merkte, wie sie nach einem neuen Thema suchte, räusperte ich mich und erhob mich plötzlich von meinem Stuhl. Beide schauten mich fragend an.

„Wenn die Damen mich wohl kurz entschuldigen würden, die Sucht ruft. Ich gehe kurz vor die Türe, eine rauchen. Und etwas abkühlen!“, ich zwinkerte den beiden zu und ließ meine Hand ganz unauffällig über Calanthras Bein schweifen, als ich mich umdrehte, um zu gehen.

„Ach so: Bestellt euch ruhig noch einen Drink, geht auf mich!“ Mit diesen Worten ging ich hinaus.

Ich stellte mich neben die Türe, einen Fuß gegen die Wand gestützt, zündete mir eine Zigarette an und ließ dann endlich zu, dass meine Magie meine Nase und Lippe richtete. Bereits nach wenigen Zügen öffnete sich die Türe. Ich musste grinsen. *So berechenbar...*

„Krieg ich auch eine?“

Calanthra stellte sich vor mich. Kommentarlos zog ich die Packung aus meiner Tasche und öffnete sie mit einer Hand. Sie nahm eine, steckte sie sich in den Mund und ich hielt die Glut meiner Zigarette daran. Sie zog und ihr Gesichtsausdruck bei diesem ersten Zug war sehr heiß. Er erinnerte mich daran, wie sie geschaut hatte, als sie etwas ganz anderes das erste Mal in den Mund genommen hatte. Ich leckte mir über die Lippen und schmeckte noch die Mischung aus meinem eigenen Blut und der Leihgabe des Idioten. Unauffällig wischte ich mit dem Ärmel über meinen Mund und verbarg damit auch mein triumphierendes Lächeln.

Wir rauchten schweigend, doch Calanthras Körpersprache zeigte ihre Nervosität. Sie überlegte fieberhaft, wie sie mich von Mary weg



und in ihre Arme brachte. Ich ließ sie in ihrem Dilemma, bis ich den Zigarettensammel weg schnippte.

„Sollen wir?“, fragte ich dann wie ein Unschuldslamm und deutete auf die Türe. Es ratterte in ihrem Kopf, während sie ihre Zigarette mit dem Fuß austrat und dabei zu Boden blickte. Als sie wieder aufblickte, war ihr Ausdruck fester, entschlossener. Als hätte sie sich darauf besonnen, dass es eigentlich in ihrer Natur lag, dass sie die Jägerin war. Dann schüttelte sie den Kopf und blickte mir tief in die Augen. Ich setzte ein schiefes Lächeln auf.

„Nicht? Was willst du denn dann?“

Sie antwortete nicht, sondern trat nur einen Schritt an mich heran, sodass nicht mehr als eine Handfläche zwischen uns passte.

„Ich hoffe, dasselbe wie du!“, sagte sie dann heißer und schaute mich fragend an. Wie anständig sie doch war.

„Du weißt gar nicht, wie sehr!“

Dann packte ich ihre Hüften, zog sie an mich heran und küsste sie. *Spiel, Satz und Sieg.*